

Diese Überschriften entsprechen den Paraphrasentypen, die ermittelt wurden. Demnach werden unter genitivische Komposita solche Zusammensetzungen eingereicht, die durch eine Wortgruppe mit einem genitivischen Attribut paraphrasierbar sind, wie beispielsweise *Schülergarderoben* → *Garderoben der Schüler*. Adjektivische Komposita lassen sich analog in eine Wortgruppe aus einem Substantiv und einem Adjektiv auflösen, vgl. *Fachwissen* → *fachliches Wissen*. Schließlich gehen präpositionale Komposita auf präpositionale Wortgruppen zurück, wie z.B. *Auslandsaufenthalte* → *Aufenthalte im Ausland*. Insgesamt wurden knapp 3500 Nominalkomposita (S. 120) untersucht.

Im abschließenden Kapitel beschreibt die Autorin, wie häufig die einzelnen zuvor ermittelten Entsprechungstypen in ihrem Korpus vertreten sind. Gerade hier erfahren wir viel über die jeweiligen Nominationsweisen beider untersuchten Sprachen, und es ergeben sich überaus interessante Einblicke in den unterschiedlichen sprachlichen und kognitiven Zugriff des Deutschen und des Tschechischen auf die Welt. Während sich das Deutsche gern und oft bei der Benennung der substantivischen Komposita bedient, greift das Tschechische hauptsächlich zur adjektivischen Wortgruppe. Zu dem wichtigsten Fazit der ganzen Studie gehört somit das Feststellen der unterschiedlichen Motivation. Die zwei verglichenen Sprachen unterscheiden sich eigentlich in der Motivation, die im Tschechischen präziser ist um denselben Begriff zu benennen. Im Deutschen werden die Paraphrasen zwar als Einheiten der Metasprache angesehen, im Tschechischen gehören sie jedoch zu Einheiten der Objektsprache. (S. 123)

Auf sicherer methodologischer Basis liefert Veronika Kotůlková reichhaltiges Material zur vergleichenden Nominationsforschung. Die Analysen sind gut nachvollziehbar, der Text ist übersichtlich strukturiert. Aus der Arbeit geht eindeutig das wichtige Fazit hervor, das auch bei Übersetzungen bzw. im DaF-Bereich unbedingt berücksichtigt werden muss: Für deutsche Wortbildungsstrukturen müssen passende Kompensationsmöglichkeiten gefunden werden, da die Wortbildung im Tschechischen weniger ausgeprägt ist und also durch andere Benennungsverfahren realisiert werden muss als im Deutschen. Außerdem liefert das Werk eine methodische Inspiration, wie sich anhand einer korpusgestützten Analyse sprachspezifische Benennungsbedürfnisse ergeben.

Gabriela Rykalová

Barbora Šrámková: **Max Brod und die tschechische Kultur**. ArcoVerlag. Wuppertal. 2010. S.405.

In der Reihe Arco Wissenschaft erscheint eine Monographie, die der Persönlichkeit Max Brods und seinem Verhältnis zur tschechischen Kultur gewidmet ist. Die Autorin ist eine junge tschechische Germanistin und die vorliegende Arbeit entstand als ihre Dissertation. Der Doktorvater war Professor Hans Dieter Zimmermann, der die Entstehung der Arbeit auch angeregt hat.

Sie gliedert sich in 7 Kapitel. Das erste, „Einleitung: Max Brod, Prager Kreis und die Kulturvermittlung in Böhmen“ (S.7–30), definiert zunächst das Thema der ganzen Untersuchung. „Den wichtigsten Beitrag meiner Dissertation sehe ich ... darin, die bisher unbekannt Beziehungen Max Brods zu tschechischen Künstlern und Schriftstellern erforscht und in den Kontext des gesellschaftlich-kulturellen Klimas in Prag zu Brods Zeiten wie auch in Verhältnis zu Brods eigenem Werk gesetzt zu haben. ... Den zweiten Schwerpunkt meiner Arbeit bildet die Erforschung von Brods journalistischer Arbeit über Themen aus dem tschechischen Kultur- und Gesellschaftsleben. ...In der vorliegenden Arbeit versuche ich , den grossen Bogen zu erfassen, der von den frühen literarischen Arbeiten eines ambitionierten Prager Studenten bis zu den späten Schriften eines grand old man der Prager deutschen Literatur reicht.“

Das zweite Kapitel, „Max Brod und die tschechische Musik“ (S.31–93), ist vor allem Max Brods journalistischer Tätigkeit auf diesem Feld gewidmet. Natürlich spielt hier Leoš Janáček eine grosse Rolle. Ausführlich wird über die Freundschaft Brods mit dem Komponisten referiert und über seine Monographie und über ihre kritische Aufnahme. Detailliert werden ebenfalls die Übersetzungen der Libretti kommentiert.

Am umfangreichsten ist das dritte Kapitel, „Max Brod und die tschechische Literatur“ (S.95–263), in dem u.a. Brods Kenntnisse der tschechischen Sprache und Literatur und seine Kontakte mit tschechischen Schriftstellern thematisiert werden. Eine ausserordentliche Bedeutung hat dabei das moderne tschechische Drama, von dem Brod als Kulturreferent regelmässig berichtete. Zwei Sonderfälle, die getrennt behandelt werden, sind Hašek und Sabina.

Das relativ kurze vierte Kapitel, „Max Brod und die tschechische bildende Kunst“ (S.265–278), konzentriert sich grösstenteils auf mit Brod befreundeten Willy Nowak. Das fünfte, „Max Brod im Spiegel tschechischer Kritik“ (S.279–332), beschäftigt sich u.a. mit F.X.Šalda und Arne Novák und mit der Aufnahme der Dramen Brods auf den tschechischen Bühnen. Im sechsten Kapitel, „Tschechische Geschichte und Gegenwart“ (S.333–366) geht es u.a. um einige tschechische Persönlichkeiten, insbesondere um den Staatspräsidenten T.G.Masaryk und um Brods Verhältnis zu seiner Geburtsstadt, zu Prag. Das siebte, „Zusammenfassung und Ausblick“ (S.367–371), ist eine Rekapitulation der wichtigsten Punkte.

Es handelt sich um eine solide und wertvolle Monographie, die die Vermittlerrolle Brods neu und konkret auf Grund des teilweise unbekanntem Materials unter Beweis stellt. Die Autorin bezog sich vor allem auf primäre Quellen, insbesondere auf Briefe aus unterschiedlichen Nachlässen, die sich im Prager Literaturarchiv befinden, und auf Dokumente aus anderen Archiven. Sie stützt sich ebenfalls auf andere wenig bekannte Unterlagen, die sie kritisch auswertet. Die Bedeutung der Arbeit ist in ihrer Komplexität. Der nichttschechische Leser wird in die notwendigen Realien systematisch eingeführt. Zu den interessantesten Partien gehört die Schilderung der Reaktionen auf die Janáček-Monographie und der Diskussionen über die Brodschen Übersetzungen der Libretti.

In der umfangreichen Bibliographie fehlt allerdings eine thematisch nahe Arbeit. Und zwar: „Pavel Doležal: Tomáš G. Masaryk, Max Brod und das Prager Tagblatt (1918–1938). Deutsch-tschechische Annäherung als publizistische Aufgabe. Peter Lang. Frankfurt am Main. 2004. S.325“, eine Monographie, die ebenfalls als eine Dissertation entstanden ist (unter der Leitung von Prof. Dr. Helmut Schanze, Universität Siegen), und die insbesondere der tschechoslowakischen Presse in der Zwischenkriegszeit im Allgemeinen und der publizistischen Tätigkeit Max Brods im „Prager Tagblatt“ konkret gewidmet ist.

Im Vergleich mit Doležal ist der Horizont von Šrámková viel breiter. Während sich Doležal fast ausschliesslich auf das „Prager Tagblatt“ konzentriert, untersucht Šrámková zahlreiche andere Quellen und ihre Schilderung der Vermittlertätigkeit Brods ist viel komplexer. Beide Monographien rechnen vor allem mit nichttschechischen Lesern und deshalb sind die Exkurse über weniger bekannte tschechische Autoren und Musiker manchmal zu detailliert.

Zum Schluss: Die Arbeit von Šrámková ist sehr nützlich. Sie bringt, wie schon gesagt, neue Angaben und analysiert und kommentiert eingehend die schon bekannten. Allen jenen, die sich für Max Brod und für die Prager deutsche Literatur interessieren, kann man sie eindeutig empfehlen.

Jiří Munzar

Kratochvílová, Iva / Wolf, Norbert Richard (Hg.) (2010): **Kompendium Korpuslinguistik. Eine Bestandsaufnahme aus deutsch-tschechischer Perspektive.** Heidelberg: Winter. 319 S., geb., 86€.

Mit dem „Kompendium Korpuslinguistik“ legen Iva Kratochvílová und Norbert Richard Wolf als Herausgeber das Ergebnis einer internationalen Konferenz zur Korpuslinguistik vor, zu der 2009 der Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg und das Institut für Fremdsprachen an der Schlesischen Universität Opava einluden. Die Vorträge diskutierten grundsätzliche Fragen zur Methode, gingen in Speziellen auf das in Würzburg und Opava entstehende DeuCze-Korpus (kleines deutsch-tschechisches Übersetzungskorpus) ein und informierten außerdem über laufende Projekte in der (kontrastiven) Korpuslinguistik. Nach diesen drei Hauptthemen sind die Beiträge im Band gesammelt und gegliedert. Er präsentiert sich ausdrücklich als „Kom-